



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 10. Von erlustigung der G. Ordenspersonen/ auß beywohnung der
Mitbrüder.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Solches aber (wie auch andere geistliche sachen) kan nit
genugsamb geschäzt werden / dann allein von denen dies er-
fahren. Denen aber solches durch die Experiens bekant/ge-
brauchen sich des Gehorsambs so gutwillig / vnd mit so gros-
sem verlangen / daß sie auch die Freyheit selbst für ein Creutz
halten. Also list man von dem H. Egidio einem Franciscan-
er / welchem der H. Franciscus wegen seiner sonderbaren
Hailigkeit erlaubet / seines gefallens hinzugehen / vnd zuwoh-
nen wo er wölle. Als er aber nit gar vier Tag in solcher Frey-
heit zugebracht / hat er gemerckt / daß sein Geist nirgend ruhe
finder. Verfügt sich also wider zu S. Francisco mit emb-
sigen Bitten vnd Anlangen / er wölle jhme einen gewissen ort
vnd wohnung ernennen vnd fürs schlagen / seitemalen er in sol-
chem freyem vnd schädlichem Gehorsamb künde weder rast
noch ruhe haben.

Der Gehorsamb ist der
Freyheit weit
fürzuziehen.

Von Erlustigung der

Ordenspersonen / auß Beywoh-
nung der Mitrüder.

Cap. X.

In anderer Trost ist / welcher auß
der lieblichsten Beywohnung der Mitrüder
herkombt / der nit nun im Gemüt bleibt / sonder
auch mit den Sinnen des Leibs gespürt vnd
empfunden wurd / mit sehen / reden vnd hören / vnd darun-
ten desto gewisser vnd gemainer ist / brauchet auch kein so gros-
se Mühe /

ggg iij

se Mühe /

778 Von erlustigung der Ordens: auß beywohnung der Mitter.
se Mühe / daß er möge erkannt werden. Vnd zwar in die
gemainen Beywohnung der gaislichen Ordensleuth seyn
getwischlich vil Liebligkeiten begriffen.

Die beywoh-
nung der Or-
densleuth hat
vil Liebligkei-
ten in sich.

Die erste ist dise/weil das lieben/ vnd geliebt werden an
me selbst/ein vast liebliche sache ist / welches Kraft/ wie groß
sie seye / kan auß der Natur des Menschens erkannt werden.
Welche von ihr selbst die Gemainschafft vnd Beywohnung
liebet/vnd ab dem einsamen wesen ein abschewen hat. Dann
niemandes zufinden / der in Reichthumben / vnd aller sachen
Übersuß mit diesem Beding begere zuleben / daß er weder
mands liebe/noch von andern geliebt werde.

8. Ethic. cap. 1.

Recht spricht Aristoteles / daß in der Freundschaft ein
grosse Belustigung seye / weils fürnemblich der Natur ge-
meß / vnd solches erscheine auß dem Exempel der Wilden
thieren / die sich mit ihres gleichen versambeln / vnd gern bey
einander seyn. Im Menschen aber sehe mans noch beßer
weil keiner zufinden / der mit ein schlechtes vnd armes Leben
wann er nun bey vilen Menschen / weit dem Leben fürzuehen
welches reich vnd glückselig / aber keinen Menschen
schawet.

Nichts ist
über einen auß-
rechtlich Freund-
schafftlicher.

Daher wirdt der Spruch gemeldts Aristotelis von
Laertio angezogen: Die Freundschaft der from-
men seye die größte Glückseligkeit. Ebenmäß-
sig dise wort Socratis: Es seye nichts köstlicheres über
nen wahren vnd aufrechten Freundschaft/noch irgend in der Welt
ein sache zufinden / auß welcher eintweders ein größere Freund-
oder auch Wollust empfangen werde.

Wie groß wirdt dann der Fruchten der gaislichen Ordenspersonen Beywohnung seyn müssen? Welcher auß gleicher Liebe entstehet / einntweder wann wir lieben / oder spüren daß wir wider geliebt werden / sonderlich weil die Freundschaft der Religiösen nit nun / schlecht oder gemain / sonder warhafft vnd vollkommen ist / welches Grundvest ist allein die Erbarkeit vnd die Tugend (dergleichen bey den weltlichen selten zu finden / welche Freundschaft machen vnd suchen wegen ihres eignen Nuzes vnd Genieß.) Daher muß augenscheinlich volgen / daß alle diese Fruchten der Freundschaft / deren so vil von den verständigen erzehlt werden / fürnemblich dem gaislichen Ordenstand gebüre.

Unterschiede der Freundschaft zwisch den Religiösen vnd weltlichen.

Nachmals kombt herzu die Gleichheit / welche die Gesmüter zuuerainigen vast raugenlich / Dann nichts begert ein mehr / als der seines gleichen ist. Nun aber ein überaus große Gleichheit ist vnder den Religiösen zu findē / nit nur der Natur nach / wie bey allen Menschen / nit des Glaubens / wie vnder den Christen / sonder des Lebens / der Sitten / des Studierens / des Stands / wie auch des Ordens vnd der Kleidung. Auß welchem allem muß vnder ihnen ein wunderbare große Freundschaft entspringen / die vmb so vil lieber / je größer sie ist. Dann wie es einem jeden anmütig vnd billich für sich selbst seyn vnd leben / auch keiner ihm selbst kan mißfallen. Also je mehr die Freundschaften mit anderen Menschen stärker seyn werden / vnd sich mit dieser Verwandtnuß vergleichen / vmb so vil seinds auch lieber.

Under den Ordensleuten ein große Gleichheit.

Über daß / wann die Freundschaft aller deren / mit welchen

Die Freundschaft wirdt lieblicher wann die Tugend darzu kombt.

wellichen wir vns auß gewisse weiß verainiget / vnd verbunden haben / pflegt lieblich zuseyn / wie vil grösser dann mag die Ergößlichkeit seyn / wann zu diesem Band auch die Tugend kombt? Dann ein solche krafft hat die Fromtheit / daß die Menschen müßens lieb haben / sie seye gleich wa sie wölle welches fürnehmlich erscheinet an denen / die wir mit Augen niemals gesehe / oder auch die vns etwan belaidiget / jedoch etwan wans tugendsambs an ihnen haben / werdens stillschweigend gelobt / vnd mit vns widerumb verfühnet.

Die Tugend so an ihr selbst vnsehbar wirdt an den Ordenspersonen gesehen.

Es ist zwar bekandt vnd wahr / der Spruch Marci: Wann man die Tugend mit leiblichen Augen anschauen möchte / daß sie ihrer selbst ein wunderbarliche Liebe erwecken würde: In den Ordensuersamblungen aber / wann man wol erwegen / kans gesehen werden. Seitmal wie das mit im Leib / ob wirs selbst schon nit sehen / dennoch sehen wirs in seinen Wirkungen / im gehen / im reden / im vernünftigen schliessen / vnd solches ist so Augenscheinlich / daß man so wenig daran zweiffeln darff / als wanns schier mit leiblichen Augen gesehen wurde / dann die Lieb wirdt gesehen wann sie sich erzaigt in fürsorg vnd vnderhaltung der Bruder / die Demut erscheinet wann sie sich gutwillig zu allen vernünftlichen Nemptern die im Ordenstand vast gemein erdriget: So wirdt auch die Gedult gesehen / wans schwer sachen leydet / vnd das Creuz williglich trägt: Lustlich lassen sich auch alle Zierten des Gemüts sehen / wans von ansehn vnuerdrossen ihre Werck verrichten.

Neben diesem haben vil Ordenspersonen auch ander sachen / die nit wenig ihr Freundschaft annemlich vnd lieblich machen / als in etlichen die Kunst vnd Bescheidenheit / in andern die Weißheit / in andern die Weisheit

heit/ welche der hailig Apostel Paulus vnder anderen Saa-
 ben zehlet/ diß alles wies anmütig seye / künden die weltlichen
 selbst zeugnuß geben/ welche / obs schon wegen der weltlichen
 Eitelkeiten einen verderbten Geschmack haben / dennoch be-
 suchens offtermals dermassen die Wohnungen der Or-
 denspersonen / daß sie durch ihre Gegenwart vnnnd Gespräch
 vast erfrewet zuwerden / öffentlich bekennen / dann sie von ih-
 nen empfangen in Widertwertigkeiten einen Trost / in zweif-
 selhaffigen Sachen einen Rath / vnd Bndertweisung / vnd
 zu allen zeiten hailfame Lehr vnd Ermahnungen.

Über daß bringet die gaisstliche Ordensgesellschaft
 die Liebligkeit auch mit ihr / weils durch die Beywohnung
 vilfältige / ja vil mehr tägliche Gelegenheit gibt zu etlichen
 Diensten / dardurch die Brüderliche Lieb / wies Feur vom
 Holz oder Del/ erhalten vnd gemehrt wirdt / nämbllich durch
 die Beywohnung vnnnd so freundliche Gemainschafft in
 zusammentunfften / vnnnd gaisstlichen Gesprächen. Nach-
 mals durch die Dienst so einer dem andern erweist / vnnnd
 gleichsamb abwicklen / nit die vergebens oder vnnütz seyen
 (Wie gemeinglich bey den weltlichen nur dem äusserlichen
 Schein nach / vnnnd allein schier wegen aigen Nuzens/
 zu finden). sonder die gaisstlich seyn / in welchen nichts an-
 ders als die Brüderliche Wolfahrt / vnnnd Ehr Gottes ge-
 sucht wirdt.

Dann die Tugend erzaigt sich in allen dingen / für-
 nämbllich aber in Gemainschafft des Nächsten / ist zart
 vnd mildreich. Vnd eben dise Wolthat / welche gewislich
 groß vnnnd vast nützlich / empfahers auß Süßigkeit der
 Liebe / daß einer des anderen Wolfahrt befürdere / vnnnd

h h h sich

1. Corinth. ca.

Warumb die
 weltliche mit
 die Ordensleu-
 then geren ge-
 m inschafft
 haben.

Liebllich seind
 die Gespräch
 vnnnd Dienst
 der Ordens
 personen.

72 Von Erlustigung der Ordenspersonen auß Beywohnung u.
sich gleichsamb selbs mittheile. Derhalben kan nichts liebli-
chers erfunden werden / als eben diese Widergeltung der ge-
willigkeit vnd des freundlichen Streits in Diensten / In
welchen schier eben so wol zu wünschen überwunden zuwer-
den / als überwinden.

Warumb die
Freundschaft
ten der weltli-
chen vnterschied-
lich.

Zum Beschluß wollen wir gleichsamb als ein wolriechen-
des Gewürz aller Erlustigung / noch dieses hinzu thun / daß die
gemaine Freundschaft oft auß widerwertigen meinungen
oft auß Zancel wegen einer sachen / welche beede Freunde zu-
mal nit haben künden / oder auß veränderung der Sitten
des Stands / oder des Alters / oder auß vilen andern Ursa-
chen dermassen zertrennt wird / daß auch grosser Zorn vnd
Neidt darauff entstehet. Die nachmals wans überhand ge-
nommen / nit allein die Freundschaft feindselig vnd arg-
wöhnisch machen / sonder auch gar auffheben. Vnd haben
also dergleichen Freundschaften schier gar keine beständige
Freuden oder Ergößlichkeiten / wie gemeldt / sonderlich weil das
Gifft vnd die schädliche Sucht der eignen Lieb / die alles vor
an sich selbst vnd ihrem eignen Nutzen wendet / so vast allem
halbem regiert / ohn welches den Freundschaften nichts schäd-
licher seyn kan. Derowegē ist auch diese verbündnuß der Or-
denspersonen vmb souil lieblicher / weils mit dem Bande der
Liebe zusamen verbunden / vñ über das weit von aller begierig-
keit abgesondert ist / auch gar nit solchen gefährlichkeiten vnt-
zufallen vnderworfen.

Collat. 16. c. 3.

Die gleichheit
der Tugend
erhollet die
Freundschaft.

Welches Abt Joseph bey Cassiano gar wol zuer-
hen geben / da er mancherley Sorten der weltlichen Freunds-
schafft erzehlet : Alles / spricht er / sey vngetwis / dis / aber
allein beständig / was die gleichheit der Tugend zusamen
bringt.

Dann solches gehet durch keinen Zufall zugrunde / weils nit allein die weit gelegne örther / noch die vil Jar mögen absondern oder austilgen / sonder auch der Todt selbst nit von einander schaiden.

Dise Liebligheit zivar / dauon wir bisshero geredt / entspringt allein auß Beyhwohnung vnd zusammenkunften eines jeden Bruders insonderheit. Was wirdt dann für ein Frewd seyn / wann die ganze Versammlung / oder die ganze Bruderschaft bey einandern versamblet? Dann wer hat auß vns nit oft erfahren / wann er vil dergleichen Brüder / die mit dem Leib / wies bräuchlich / zu aller zucht / andacht vnd grauität gestaltet / ansicht / eintweders im Chor Psallieren / oder in der Ordnung herfür gehen / an der Predig oder Arbeiten / oder leystlich im Refectori auch zu Tisch sitzen: Wer / sprich ich / der solches gesehen / ist in seinem Herzen nit offtermals bewögt worden? Vnd bey ihme selbst gesprochen / das seyn die Heerscharen Gottes / zivar nit der Kriegsleuth / sonder der Kinder Gottes. Genes. 31.

Daher sprach der hailig Leo / habe er ein grosse Frewd Serm. 1. de al. sumpt. gehabt / wann er die grosse Anzahl der Diener Gottes sehe / spüre er inn so vilen Hailigen die Gegentwertigkeit der Engel / habe auch keinen zweifel / daß sie nit von Gott mit einer überflüssigern Genad begabt werden / Wans alle bey einander versamblet / vnd so vil überaus schöne Gesäß Gottes / wie auch herrliche Glieder des Leibs Christi mit einem Liecht glansen. Ist also nit zuzweiflen / daß auff solche Frewden / welche die Ordenspersonen auß Betrachtung

h h ij vnd

784 Von Erlustigung der Ordenspersonen auß Beywohnung / 2.
vnd Liebe Gottes pflegen zuempfangen / die nechste seynen
che auß Liebe vnd Freundschaft der Brüder stets empfan-
gen vnd genossen werden.

Job. 1

Dessen haben wir im alten Testament gar ein lebendiges
Exempel an des Jobs Freundschaft / darinnen so vil
Kinder gewesen / vnd dennoch mit einander so lieblich gelebt
daß / ob schon ein jeder besondert wohnete / danoch sich liebt
sehen / als hettens alle nun ein Wohnung / vnd were alles ge-
main. Dann täglich berufft einer den andern zur Malzeit auf
seinen Tag / auß welchem volget / daß sie allzeit bey einander
waren / vnd gar freundlich lebten. Wiewol aber die Schwes-
tern ihre Brüder nit laden möchten / jedoch wurden von den
Brüdern beruffen / daß mit ihnen assen vnd trancken.

Eben also ein jede gaisstliche Ordensperson mitraicht
gleichsamb etliche gaisstliche Frachten andern Mitbrüdern
bey denen sie lebet vnd wohnet / nit auß schlechten vnd gerin-
nen Speisen / sonder auß Tugenden / auß gaisstlichen Wer-
cken vnd guten Wercken / vñ solches zwar in seiner Ordnung
dann sie sich gegen allen gleichförmig erzeigen. Wir haben
auch also vmb so vil mehr / weil die Kinder Job alle Tag
bey einem die Malzeit empfiengen / daß wir alle mit einander
vnd auff ein zeit. Ja wann auch bißweilen vnder den gais-
stlichen Ordenspersonen etliche zufinden / wie die Schwes-
tern der Natur nach / die in Tugenden / vnd im Eyfer etwas schwa-
chers vnd vnuolkomners / vnd daher andern kein Malzeit zu-
richten können : Jedoch habens disen Gewin auß der
derlichen Beywohnung / die sie mit nichten von den Mal-
zeiten der andern außgeschlossen werden / auß welchen sie nit
kein ein Grewd empfangen / sonder auch kein allgemach
men / vnd gleichsamb mit gaisstlicher faiste ersätziget.

massen qualificiert vnd geschickt machen/damits nachmals auch andern bisweilen dergleichen Malzeiten zubereiten vnd anstellen künden.

Von Belustigung einer gaislichen Ordensperson auß dem Studiern.

Cap. XI.

En gaislichen Lustbarkeiten/welche einen übernatürlichen Ursprung haben/volgen nach die Freuden/so die freyen Künsten mit bringen. In welchen auch/wie groß die Liebligkeit seye kan auß zweyen stucken verstanden werden: Erstlich auß ihrer Würdigkeit/weiln solche Künsten herkommen/von dem Edelsten theil/das ist/dem Gemüt vnd Verstand/vnd denselben hergegen zieren vnd wunderbarlich erleucht/Nachmals auß dem/weils der Menschlichen Natur ganz innerlich vnd gemess seyn. Seitenmalen wie Aristoteles bezeugt: Alle Menschen begeren von Natur zu wissen/dessen er einen Beweis gibtv/ auß Liebe der Sinn/sürnehmlich aber deren die insonderheit zur Erkenntnuß dienstlich/ als das Gesicht vnd Gehör. Weil dann die Naigung oder Anmutung des Menschens zur Wissenschaft so groß/ muß auch auß den freyen Künsten nothwendig ein grosse Erlustigung erfolgen.

gla be
in sich
hall. 3
all

Ein zwofache
Freud bringe
das studieren.

Initio metap.

Die Mensch
begern vs Na
tur zu wissen.

Darumben Aristoteles nit gezweiflet zusagen /wer bes 2. polit. c. 3
h h h iij ger